

Die Flüchtlingskrise – eine Neuauflage der Völker- wanderung im Römischen Reich?

Johannes Kühle



Die Flüchtlingskrise ist die bedeutendste politische und humane Herausforderung des Jahres 2015 in Europa. Getrieben von kriegerischen Auseinandersetzungen in ihrer Heimat brechen Tausende von Menschen aus dem Nahen Osten in Richtung Westen, in das „Paradies“ Europäische Union auf. Die europäische Politik



Die Irische Marine rettet Flüchtlinge am 15. Juni 2015
Quelle: <https://www.flickr.com/photos/dfmagazine/18898637736/>

verzweifelt an der Suche nach einer humanen und zugleich für die Staaten selbst erträglichen Lösung der Krise. Ist diese Flüchtlingskrise ein historisch einmaliges Phänomen?

Die Medien sprechen in diesem Zusammenhang oft von einer „Völkerwanderung“ – zu Recht, denn in der Völkerwanderung der Antike liegt ein historisches Vorbild für die heutige Situation. Damals führte ein langwieriger Prozess, der durch die Aufnahme von gotischen Flüchtlingen in die römischen Grenzprovinzen einsetzte, schließlich zum Untergang des weströmischen Reiches. Erwartet die Europäische Union womöglich ein ähnlich dramatisches Szenario?

In diesem Vortrag wird ausgehend von einem

Bericht des spätantiken Historikers Ammianus Marcellinus die Flüchtlingsaufnahme in das Römische Reich in den historischen Kontext eingeordnet. Anschließend werden politische Faktoren für den Untergang des Weströmischen Reiches im Hinblick auf die Völkerwanderung herausgearbeitet. Schließlich werde ich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur heutigen Situation in der Europäischen Union diskutieren.

Interpretation der Textstelle

Autor und Werk

Ammianus Marcellinus war ein griechischstämmiger Historiker, der etwa zwischen 330 und 395 n. Chr. lebte. Sein Hauptwerk *Res gestae* betrachtete er als eine Fortsetzung der Geschichtsschreibung des Tacitus, was seine hohen Ansprüche an das eigene Werk verdeutlicht. Die *Res gestae* decken in 31 Büchern die Ereignisse zwischen 96 und 378 ab. Zahlreiche Berichte basieren auf eigenen Untersuchungen und auf Augenzeugenberichten, weswegen Ammianus die Glaubhaftigkeit seiner Geschichtsschreibung für sich in Anspruch nimmt.

Das letzte Buch des Werkes behandelt die kriegerischen Übergriffe der Hunnen, welche die thervingischen Goten aus ihren angestammten Siedlungsgebieten an der westlichen Schwarzmeerküste vertrieben. Daraufhin zogen die Goten im Jahre 376 nach Süden; ihr Ziel war die römische Grenzprovinz Thrakien. Der von mir ausgewählte Textauszug setzt mit dem Bericht über die Aufnahmegesuche der Goten an den römischen Kaiser ein.



Die ungefähre Route des Zugs der Visigothen/Westgoten – innerhalb von zwei Generationen durchquerten sie zwischen 376 und 418 das halbe Römische Reich, bis sie schließlich in den Westprovinzen sesshaft wurden.
Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Goten#/media/File:Visigoth_migrations.jpg

Inhaltswiedergabe des Textes

Ammianus schildert, dass die flüchtenden Goten bei dem damaligen oströmischen Kaiser Valens um Aufnahme baten und versprachen, friedfertig leben sowie *auxilia*, Hilfstruppen, stellen zu wollen (4,1). In der Folge habe es weitere Berichte über zahlreiche *gentes arcticas*, Nordvölker, gegeben, die als *multitudo barbara* aus ihren Siedlungsgebieten gewaltsam vertrieben worden seien (4,2). Die römische Verwaltung habe diese Berichte zunächst nicht ernst genommen (4,3); später allerdings seien sie von zahlreichen Gesandten bestätigt worden,

die im Interesse ihrer *plebs extorris* um eine Aufnahme in Thrakien baten (4,4).

Laut Ammianus gab es einige Bürger, welche die Ansiedlung der Goten befürworteten, da sie sich davon eine Verstärkung des römischen Heeres versprachen. Als Folge dieser Verstärkung entfielen die Heeresersatzleistungen an die Provinzen – ein finanzieller Vorteil also: Der Autor spricht von der Ankunft einer großen Menge Goldes, *accederet auri cumulus magnus*. Ammianus wirft den Bürgern allerdings vor, sie hätten mit ihrer Befürwortung lediglich dem Kaiser schmeicheln wollen (4,4).

In der Folge aber distanziert er sich von diesen seiner Meinung nach vorgeschobenen Argumenten und behauptet, durch die Ansiedlung der Goten habe man das Verderben der römischen Welt bewirkt (4,5). Dieser Vorausblick ist bemerkenswert: Abweichend von seiner ansonsten faktenorientierten Schilderung äußert der Autor eine vage Vermutung, die sich im weiteren Verlauf der Historie tatsächlich erfüllen sollte.

Die Überfahrt der Goten über die Hochwasser führende Donau sei gefährlich und in einigen Fällen tödlich gewesen (4,5). Den Überlebenden habe man eine Erstversorgung bestehend aus Nahrungsmitteln und zur Bewirtschaftung vorgesehenen Äckern *pro tempore* zukommen lassen (4,8). Angesichts der Massen von Einwanderern sei die Grenzverteidigung entlang der Donau eingestellt worden. Ammianus verwendet an dieser Stelle das eindrucksvolle sprachliche Bild von bewaffneten Menschenströmen, die das Barbarenland *ut Aetneae favillas* (4,9), wie Asche vom Ätna, ausstieße. Außerdem zitiert er als Metapher für die hohe Zahl an Einwanderern Vergil, der von den unzähligen Sandkörnern spricht, die der Westwind in der libyschen Wüste emporhebt (4,6). An späterer Stelle sucht Ammianus Gründe für ein Scheitern der römischen Einwanderungspolitik und macht zwei korrupte Heerführer hierfür verantwortlich. Ihre *insidiatrix auditas* (4,10), ihre hinterhältige Gier, habe eine schlechte Nahrungsmittelversorgung und eine schändliche Behandlung der Goten zur Folge gehabt. Die Konsequenz, so schließt Ammianus, sei das Aufbegehren der Goten gegen den römischen Staat gewesen (5,1-2).

Historische Einordnung

Kurzüberblick über die historischen Ereignisse bis 476

Nur zwei Jahre nach Beginn der Ansiedlung der Goten - ab dem Jahr 378 also - war das Verhältnis zu den Römern so zerrüttet, dass die Goten eigene Truppen aufstellten und Aufstände anzettelten: Der Höhepunkt dieser Aufstände war die Schlacht zwischen Goten und Römern bei Adrianopel im August 378, die in einer verheerenden Niederlage der Römer endete. Neben einem großen Teil seines Heeres fiel auch

Kaiser Valens selbst in der Schlacht.

Zu einer Verschärfung der Krisensituation, die mit der Einwanderung der Goten und der Schlacht bei Adrianopel entstanden war, trug vor allem die Reichsteilung im Jahre 395 in das West- und Oströmische Reich bei. Äußerst belastend für das Reich war die erste Plünderung Roms im Jahre 410 durch gotische Truppen. Zwischen 418 und 443 gründeten sich verschiedene Barbarenreiche auf römischem Territorium, wie etwa das Gotenreich in Aquitanien oder das Vandalenreich in Nordafrika. Eben diese Vandalen waren es, die in der Folge nach Italien zogen und dort Rom im Jahre 455 ein zweites Mal plünderten. Das Ende des Weströmischen Reiches wurde schließlich mit der Absetzung des Kaisers Romulus Augustulus durch den germanischstämmigen Heerführer Odoaker im Jahre 476 besiegelt.

Faktoren für den Untergang des Weströmischen Reiches

Wie konnte es zu diesem Kollaps des mehr als 1000 Jahre existierenden Weströmischen Reiches durch Wanderungsbewegungen von Völkern kommen? Grundsätzliche Faktoren waren das Wohlstandsgefälle zwischen der römischen und barbarischen Zivilisation. Das Römische Reich wirkte durch seinen hohen Zivilisationsgrad wie ein Magnet, es zog Flüchtlinge und später kriegerisch eingestellte Plünderer stark an. Außerdem bildeten sich im 4. Jahrhundert aus einzelnen Barbarenstämmen größere und damit stärkere Volksgruppen heraus.

Das Römische Reich hat durch seine Einwanderungspolitik allerdings selbst viele Probleme verschuldet. Eine koordinierte Einwanderung und Grenzsicherung erfolgte wegen der Korruption in der Verwaltung nicht. Außerdem gab sich die Verwaltung der Illusion hin, die barbarischen Truppen eng an das römische Militär und damit auch an den Staat binden zu können. Die Barbaren aber erwiesen sich als unzuverlässige Militärpartner, die sich je nach Situation auf die Seite des Imperiums stellten oder gegen Rom Kriege führten.

Die Konflikte in der unmittelbaren römischen Peripherie führten zu anhaltenden Barbareneinfällen sowie zu Reichsgründungen auf römischem Territorium. In einigen Grenzprovinzen kam es daher zu Usurpation und Anarchie. Die Reichshälften waren insgesamt stark geschwächt, was sich beispielsweise daran zeigte, dass die Hunnen jährliche Tributzahlungen von Konstantinopel dafür einforderten, dass sie die Reichshauptstadt von Raubüberfällen verschonten.

Außerdem litt das römische Reich an innenpolitischen Konflikten, nämlich einerseits dem Konflikt zwischen den beiden Reichshälften über die jeweiligen Zuständigkeitsbereiche, andererseits dem religiösen Konflikt zwischen den Christen und den Heiden. Die römische Verwaltung war nicht mehr zu einer Kontrolle der politischen Situation in der Lage, die Folgen waren Machtkämpfe, Intrigen und politischen Morde.

Schließlich ist aber auch der psychologische Effekt der militärischen Niederlagen und der Eroberungen durch Barbaren nicht zu unterschätzen. Sie bedeuteten das Ende der Romidee des von Vergil begründeten *imperium sine fine*; vor allem die Heiden verloren dadurch einen wichtigen Identifikationsaspekt mit dem Römischen Reich.

Vergleichbarkeit mit der heutigen Situation

Gemeinsamkeiten

Damals wie heute sind es Konflikte außerhalb des hoch zivilisierten Europa, die aus den Menschen in Konfliktregionen Flüchtlinge machen. Genauso wenig wie die römische Verwaltung versuchte, in Konflikte militärisch einzugreifen, führen heute die EU- oder die NATO-Mitgliedsstaaten umfassende Militäroperationen gegen die in Syrien und durch den IS provozierten Konflikte durch. Der Kolumnist Wolfgang Münchau bezeichnete am 14. September auf Spiegel Online diese Passivität sogar als einen „tiefen Grund

für die Flüchtlingskrise“.

Das Wohlstandsgefälle zwischen der EU und dem Nahen Osten ist ähnlich ausgeprägt wie in der Antike zwischen dem römischen Reich und den Gebieten der Barbaren. Daher ist die EU für Flüchtlinge ein gleichermaßen attraktives Ziel, was die Einwanderung folglich fördert.

Aktuell stellt sich die Frage, wie die Einwanderung in die EU und die einzelnen Mitgliedsstaaten kontrolliert erfolgen kann. Bis August dieses Jahres gab es keine verschärften Grenzkontrollen, erst neuerdings werden wieder Grenzkontrollen innerhalb des Schengen-Raumes durchgeführt. Das Versäumnis, die Einwanderung in das eigene Staatsgebiet erfolgreich zu kontrollieren, wurde bereits dem Römischen Reich zum Verhängnis.

Eine große Herausforderung für die EU ist die ausreichende Versorgung und Unterbringung der Flüchtlinge, wie aktuell der Protest von Flüchtlingen in slowenischen Lagern zeigt. Bereits aus der römischen Geschichte ist ersichtlich, dass eine unzureichende Versorgung von Einwanderern schnell zu Aufständen führen kann.

Eine Bedrohung für den römischen Staat bestand in dem Konflikt zwischen Christen und Heiden. Heutzutage droht ein kultureller Konflikt zwischen der immer noch christlich geprägten Mehrheitsgesellschaft und muslimischen Gemeinschaften, der durch die hohen Einwanderungszahlen verschärft werden könnte.

Des Weiteren seien noch die inneren Zuständigkeitskonflikte genannt, die früher zwischen den beiden Reichshälften bestanden. Heute ist es schwer, bei der Ausarbeitung einer gemeinsamen Asylpolitik nicht die Interessen und Bedürfnisse einzelner Mitgliedsstaaten zu verletzen.

Abschließend stellen psychologische Aspekte eine Gemeinsamkeit zwischen Antike und Moderne dar. Die Idee der Europäischen Union, für die gemeinsame Wahrung und ständige Verbesserung der Demokratie zu stehen, ist durch den beginnenden Rückbau der eigenen Errungenschaften gefährdet. Es droht ein Identifikationsverlust mit der EU, wie ihn die römischen Bürger angesichts des Scheiterns ihres eigenen Staates erlitten.

Unterschiede

Man sieht, dass sich die heutige Situation mit der damaligen gut vergleichen lässt und zahlreiche Gemeinsamkeiten existieren. Es gibt allerdings auch drei signifikante Unterschiede:

Erstens kontrollieren sich die Mitgliedsstaaten der EU untereinander, indem sie eine europäische Gewaltenteilung etabliert haben. Dies macht einen Kontrollverlust über einzelne Staaten und destabilisierende Machtkämpfe, wie sie das Römische Reich erlebt hat, unwahrscheinlich.

Zweitens besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem dekadenten spätrömischen Reich und dem Erfolg der EU als einzigartiges Friedens- und Demokratieprojekt. Man muss sich allerdings auch vor Augen führen, dass die Flüchtlingskrise bereits eine Einschränkung europäischer Übereinkünfte zur Folge hatte, wie etwa aktuell die Aussetzung des Schengen-Abkommens an den Binnengrenzen. Kritiker der europäischen Politik, wie etwa Guido Westerwelle, sprechen gar von einer „spätrömischen Dekadenz“ der EU, und schließlich leben wir heute in einer Welt, die sich durch eine weitgehend angeglichenen globale Kultur auszeichnet. Das mag die Integration der Flüchtlinge erheblich erleichtern. Die kulturellen Unterschiede zwischen Römern und Barbaren waren beträchtlich größer und die Integration somit schwerer.

Fazit und Prognose

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass für einen Einwanderungsstaat eine große Zahl von Flüchtlingen zu einer Bedrohung werden kann, wenn dieser Staat an inneren Konflikten und Strukturschwächen leidet.

Um dieser Bedrohung weiterhin und dauerhaft entgegenwirken zu können, muss die EU Bedingungen für eine langfristig erfolgreiche Politik schaffen. Zunächst muss selbstverständlich eine gemeinsame Einwanderungs- und Asylpolitik vereinbart werden. Es ist richtig, Grenzkontrollen wieder einzuführen, um

die Einwanderungswellen steuern zu können. Die EU muss sich für ein einheitliches Quotensystem für eine gerechte Verteilung der Flüchtlinge entscheiden. Wichtig ist aus meiner Sicht auch eine kulturelle Vermittlung, um kulturelle Konflikte und nationalistische bzw. islamistische Strömungen im Ansatz zu bekämpfen. Die EU muss Bedingungen für eine erfolgreiche Integration der Flüchtlinge in die Gesellschaft finden. Abschließend erscheint es mir wichtig, militärisch schlichtend in die Konflikte im Nahen Osten einzugreifen. Denn die EU ist nicht weit entfernt von einem desaströsen Ausgang der Flüchtlingskrise, wie man sich anhand des Vergleiches mit der Völkerwanderung vor Augen führen kann. Die Möglichkeit, dass sich die römische Geschichte im heutigen Europa wiederholen könnte, kann nicht mehr ausgeschlossen werden. Um das zu verhindern, bedarf es konstruktiver Lösungen auf innen- und außenpolitischer Ebene. Wenn sofort gehandelt wird, kann es Europa gelingen, einem drohenden Zerfall durch die Flüchtlingskrise entgegenzuwirken.

Anmerkungen

- ¹ Ammianus Marcellinus: *Res gestae*, 31,4,1-10; 5,1-2 (Übersetzung siehe Anhang)
- ² ENSSLIN, Wilhelm: Zur Geschichtsschreibung und Weltanschauung des Ammianus Marcellinus. Leipzig 1923, S. 10.
- ³ vgl. ders., S. 12 f.
- ⁴ Zitat: „*quem qui scire uelit/Libyci uelit aequoris idem/discere quam multae zephyro truduntur barenae*“ Nach: Vergil, *Georgica* 2, 106f.
- ⁵ MEIER, Mischa: Alarich und die Eroberung Roms im Jahr 410. Der Beginn der Völkerwanderung. In: Ders. (Hrsg.): Sie schufen Europa. Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem Großen (S. 45-62). München 2007, S. 62. Vgl. auch ROSEN, Klaus: Die Völkerwanderung. München 2006, S. 21.
- ⁶ ROSEN, S. 20/25.
- ⁷ MEIER, S. 45/47.
- ⁸ Ders., S. 46.
- ⁹ BÜSCHER, Wolfgang: Ist das die neue Völkerwanderung? In: Die Welt, 23.08.2015.
- ¹⁰ MEIER, S. 51.
- ¹¹ Vgl. BÜSCHER, a.a.O.
- ¹² MEIER, S. 50.
- ¹³ POHL, Walter: Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration. Stuttgart 2002, S. 30ff., vgl. auch BLECKMANN, Bruno: Attila, Aetius und das „Ende Roms“. Der Kollaps des Weströmischen Reiches. In: MEIER, Mischa (Hrsg.), a.a.O. (S. 93-110). München 2007, S. 96.
- ¹⁴ MEIER, S. 54f.
- ¹⁵ MÜNCHAU, Wolfgang: Europa ist auf dem Weg zurück zu Nationalstaaten. In: Spiegel Online, 14.09.2015 (<http://www.spiegel.de/wirtschaft/grenzkontrollen-aufgenommen-europa-der-nationalstaaten-a-1052957.html>, abgerufen am 15.09.2015).
- ¹⁶ MÜLLER, Reinhard: Deutschland darf sich nicht auflösen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.09.2015 (<http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/fluechtlingskrise-deutschland-darf-sich-nicht-auflösen-13797998.html>, abgerufen am 15.09.2015).
- ¹⁷ vgl. MÜNCHAU, a.a.O.
- ¹⁸ BUCHSTEINER, Jochen: Merkel destabilisiert Deutschland und Europa. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 01.11.2015 (<http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/angela-merkels-fluechtlingspolitik-schafft-den-westen-ab-13884814.html>, abgerufen am 13.11.2015).